

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

29. Juni 2014

Predigt zu 1. Kor 9,(16-18)19-23



Predigt: Dr. Johann Hinrich Claussen
(Propst in Hamburg und Präsident des Kirchenbautages))

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Foto: WIKIMEDIA COMMONS / SKOMP48968

Gnade sei mit Euch und Friede, von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Wir wollen um den Segen des Wortes Gottes bitten: Herr, öffne unsere Ohren, dass wir dein Wort hören. Öffne unsere Herzen, dass wir dein Wort behalten. Öffne unsere Hände, dass wir dein Wort leben. Amen.

Der Apostel Paulus schreibt im 1. Brief an die Korinther (9,19-23) (*Bibel in gerechter Sprache*)

¹⁹Obwohl ich als Freier geboren wurde und niemandem unterworfen bin, mache ich mich selbst von allen Menschen abhängig wie ein Sklave, um möglichst viele (für die Freudenbotschaft) zu gewinnen. ²⁰Ich habe mich jüdischen Menschen als Jude erwiesen, damit ich jüdische Menschen gewinne; unter denen, für die Gottes Gesetz gilt, habe ich mich als toratreu erwiesen, um die Toratreuen zu gewinnen – obwohl mein Heil nicht von der Erfüllung der Tora abhängig ist. ²¹Von denen, die das Gesetz Gottes nicht kennen, habe ich mich nicht abgegrenzt, obwohl ich selbst nicht ohne das Gesetz Gottes lebe, sondern ein toratreuer Christusanhänger bin. Ich wollte die Völker gewinnen, die das Gesetz nicht kennen. ²²Ich habe mich Schwachen als Schwacher erwiesen, um die Schwachen zu gewinnen. Mit allen bin ich solidarisch, um wenigstens einige zu retten. ²³Für das Evangelium tue ich alles, um mit anderen an seinem Heil teilzuhaben.

Der Herr segne an uns sein Wort! Amen.

Liebe Gemeinde, in diesem Bibelwort, gibt es einiges Anstößiges.

Erstens: Paulus passt sich an. Er macht sich von anderen abhängig. Für die Juden zeigt er sich als Jude, für die Gesetzestreuen als Gesetzestreuer, und so weiter. Das klingt nach Täuschungsmanövern.

Zweitens: Paulus handelt mit Gewinnabsicht. Fünf Mal kommt das Wort „gewinnen“ hier vor.

Für die Weitergabe des Evangeliums tut Paulus alles. Der Zweck heiligt offensichtlich die Mittel. Das kann doch von Jesus nicht gewollt sein! Das ist doch nicht christlich!

In der Kirchengemeinde im hessischen Langen – aber nicht nur dort – gibt es einen Yogakurs. Die Befürworter meinen: „Das ist gerade ‚in‘! Wir wollen doch offen für andere sein. Da kommen Leute ins Gemeindehaus, die hast du noch nie vorher hier gesehen. Das ist toll. Nein, die interessieren sich nicht für den Glauben. Aber das kann ja noch kommen.“ – Für manche riecht das nach Anpassung.

„Du willst mir doch nicht erzählen, dass ihr einen Yogakurs veranstaltet, um modern zu sein. Letztlich geht es um Taufzahlen und Mitgliederwerbung. Und dabei ist euch egal, ob die Veranstaltung einen christlichen Bezug hat oder nicht. Hauptsache ihr kriegt wieder mehr Leute. Selbst in der Kirche wird nur noch marktwirtschaftlich gedacht.“ – Da schwingt der Vorwurf ‚Gewinnstreben‘ mit.

Aber lassen wir mal Paulus zu Wort kommen:

„Klar, ich will viele gewinnen. Ich hoffe, ihr wollt das auch. Denn wir haben eine so wunderbare Botschaft. Die gute Nachricht, dass du dich vor Gott nicht zu verstellen brauchst. Denn Gott hat in Jesus gezeigt, dass er auf der Seite der Menschen steht. Und dafür will ich Leute gewinnen. Das hat aber für mich weder mit Anpassung noch mit Gewinnstreben zu tun.“

In Korinth gibt es viele unterschiedliche Leute. Einige haben keine Ahnung von Jesus und seiner frohen Botschaft. Manchen ist die Religion völlig gleichgültig. Gemeinde? Gott? – Fehlanzeige! Andere glauben nur das, was sie sehen und anfassen können. Ja, und einige, die lachen über uns und halten uns für Spinner. Und dann gibt es die, die das Gesetz wortwörtlich befolgen. Für alles und jedes haben sie eine Regel oder eine genaue Erklärung. Völlig verschiedene Leute auf die ich hier treffe. Ihnen will ich gleichberechtigt begegnen. Auf Augenhöhe, nicht von oben herab. Ich lasse mich auf sie ein. So erfahre ich was von ihrem Leben. Ich lerne sie in ihrem Alltag kennen. Und dabei interessiert mich erstmal nicht, wie sie zur Gemeinde stehen.

Na klar, das ist anstrengend. Echt anstrengend. Denn ich muss ja zu den Leuten hingehen. Ich kann nicht warten, bis sie kommen. Und Vieles erscheint mir bei ihnen fremd und unverständlich. Aber nach und nach gelingt es mir, die Leute zu verstehen. Ich krieg ne Ahnung davon, warum die eine so und der andere so tickt.

Und langsam komme ich auch ins Gespräch. Die Menschen kriegen mit, dass ich mich auf sie einlasse. Meine Vorurteile werd ich nicht ganz los. Aber ich stelle sie einfach mal zurück.

Und ‚gewinnen‘, ‚gewinnen‘, das hat für mich nichts mit Geld zu tun. Ich meine damit eher so was wie ‚werben‘. Wie wenn Verliebte um einander werben. Dann zeigen sie sich von ihrer besten Seite. Zärtlich und liebenswürdig begegnen sie sich. Sie kommen einander nahe ohne sich zu bedrängen. Und dann freuen sie sich am anderen und zeigen das auch. – So möchte ich Menschen für das Evangelium gewinnen. – Natürlich möglichst viele. Aber letztlich hängt’s nicht von mir ab. Menschen gewinnen, und dass Gemeinden wachsen

– möglichst gegen den Trend –, das lässt sich nicht mit Strategien erreichen. Es gibt Grenzen, die kann ich nicht überschreiten. Ich muss nicht die Welt retten. Aber Jesus kann bewirken, dass wenigstens einige die Einladung Gottes annehmen.“

Paulus schreibt: ¹⁹ ... ich mache ... mich ... von allen Menschen abhängig wie ein Sklave, um möglichst viele (für die Freudenbotschaft) zu gewinnen. ... ²² ... Mit allen bin ich solidarisch, um wenigstens einige zu retten. ²³ Für das Evangelium tue ich alles, um mit anderen an seinem Heil teilzuhaben.

Mir ist diese Haltung von Paulus sympathisch. Er scheut sich nicht auf Leute zuzugehen. Auch wenn sie ganz anders leben und glauben. Er lässt sich auf deren Sichtweisen und Vorstellungen ein. Paulus will wissen, was die Menschen bewegt. Was sie umtreibt. Wo der Schuh drückt. Dadurch entstehen Beziehungen. Beziehungen, in denen sich Menschen ernstgenommen fühlen. So ist auch Jesus auf andere Menschen zugegangen.

Vor ungefähr fünf Jahren entstand an der Schlosskirche der Gospelchor. Angefangen hat es damals mit zehn Sängerinnen und Sängern. Ein kleines Pflänzchen. Bis heute ist daraus eine recht ansehnliche Pflanze geworden. Es gehören 45 Mitglieder zum Chor. Verbunden sind sie durch die Freude, ja die Begeisterung am Singen. Der Chor ist inzwischen zu einer festen Gemeinschaft zusammengewachsen. Beziehungen und Freundschaften sind entstanden. Die Mitglieder treffen sich nicht nur zum Singen. Sie feiern auch miteinander Geburtstag oder präsentieren sich auf dem Weihnachtsmarkt. Es sind jüngere und ältere dabei, Christinnen und Christen, genauso wie Leute, die nicht zur Kirche gehören. Eine bunte Truppe, die ein Logo hat und die durch violette T-Shirts, Schals und Basecaps auffällt. Außer der Lust am Singen gibt es keine Bedingungen, um mitzumachen. Und unser Kantor, Thomas Herzer, ist nicht aus der Kirche ausgetreten, nur weil Leute im Gospelchor singen, die keine Christen sind. Auch die christlichen Texte der Gospels, Spirituals und Kirchenlieder wurde nicht geändert. Und ganz selbstverständlich singt der Gospelchor auch in unseren Gottesdiensten. Alle, die mitmachen, haben sich aufeinander eingelassen. Trotz ihrer Unterschiede. Und offensichtlich hat das Singen im Gospelchor etwas Gewinnendes und Ansteckendes.

Der Gospelchor. Gospel ist das englische Wort für „Evangelium“. Zu deutsch: Freudenbotschaft, gute Nachricht. Um nicht mehr und nicht weniger ging es Paulus in Korinth.

Paulus schreibt: ^{22b} Mit allen bin ich solidarisch, um wenigstens einige zu retten. ²³ Für das Evangelium tue ich alles, um mit anderen an seinem Heil teilzuhaben.

„Für das Evangelium tue ich alles.“ Oder wie es in der Lutherübersetzung heißt: „Ich bin allen alles geworden.“ Also ich kann das von mir nicht so sagen. Sie vermutlich auch nicht.

Deshalb lasse ich Paulus seinen Brief noch einmal erläutern:

„Für das Evangelium tue ich alles Mögliche und manchmal auch Unmögliches. Ich probiere aus, wodurch ich Menschen anspreche. Natürlich geht das mal schief. Dann versuche ich halt was Neues. Da gibt es natürlich auch Streit in der Gemeinde. Manchmal geht es hoch her. Aber letztlich hat es der Gemeinde in Korinth

gut getan. Wir haben gezeigt: Es ist für viele verschiedene Menschen Platz in der Gemeinde. Weil Jesus alle einlädt, ohne Bedingungen zu stellen. Dadurch sind Menschen aufmerksam und neugierig auf das Evangelium geworden. Entscheidend war, bei den Menschen zu sein. Auf sie zu hören, so dass Beziehungen entstehen konnten. Rauszugehen auf den Markt und die Straßen, und erkennbar zu sein. Gerade die Leute einzuladen, die scheinbar nicht in die Gemeinde passen. Wir haben nicht aufgehört, immer wieder neu anzufangen.

Ich habe den Eindruck: Ihr braucht in euren Gemeinden im 21. Jahrhundert noch mehr Mut, auf Leute zuzugehen. Gerade auf die, die anders sind; weil sie zweifeln oder gar nichts glauben. Raus aus der vertrauten Schlosskirche, um den Menschen nahe zu sein; in ihrem Alltag, bei ihren Fragen und Problemen. Ähnliche Aktionen starten wie den Gospelchor. Und wenn's schief geht, dann was Neues probieren. Dafür gibt's kein Rezept oder keine Strategie. Aber es geht – im Vertrauen auf Gottes Geist. Der hat mich manchmal ganz ungewöhnliche Wege geführt. Aber wenn ich mich auf andere eingelassen habe, bin ich selbst dem Evangelium neu auf die Spur gekommen. Und Christus ist mir begegnet.“

Und der Friede Gottes, der größer ist als unsere Vernunft,
bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.